Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 31. August 1883. Nr. 405.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 30. August.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Böttticher, v. Burchard u. A.

Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten, Bewilligung von Urlaubsgesuchen 2c. wird in die Tagesordnung eingetreten: Erste Berathung des Handelsvertrages zwischen dem deutschen Reich und Spanien.

Der erste Redner ist der

Abg. Dr. Hänel. Derselbe spricht zunächst seine Genugthuung darüber aus, daß es gelungen sei, den Vertrag mit Spanien zum Abschluß zu bringen. Es sei nicht ohne Bedeutung, mit Ländern, wie Spanien, in nähere Beziehungen zu treten; dadurch finde man immer mehr Interessenten an dem großen Friedenswerke, welches die Aufgabe der Politik des deutschen Reiches sei. Auch der Inhalt des Vertrages selbst sei ihm durchaus sympathisch; derselbe liege in der Richtung derjenigen Handelspolitik, welche zu seinem Bedauern lange Zeit verlassen worden sei, und in deren Bahnen man mit diesem Vertrage wieder einlenke. (Zustimmung.) Die Bedenken, welche er gegen den Vertrag habe, seien der bittere Wermuthstropfen, welcher in diese Sympathie falle. Dazu gehöre an erster Stelle die Spritklausel, der gegenüber man nothwendig ein Gefühl des Ekels empfinden müsse. Habe die deutsche Regierung aber diese Klausel zugestehen müssen, so sei es ein entschiedener Fehler, wenn dieselbe blos in das Nebenprotokoll aufgenommen worden sei; denn es sehe genau so aus, als ob dies eine einseitige Erklärung der spanischen Regierung sei, welche von unserer Regierung einfach zur Kenntniß genommen werde. Es sei vielmehr das höchste Interesse der Regierung, festzustellen, daß die Spritklausel eine exzeptionelle Vertragsklausel sein müsse, die zu keinerlei Konsequenzen in Bezug auf die Auslegung derselben führen könne. Man könnte sich dabei wohl die Frage vorlegen, ob die Bedenken gegen die Spritklausel nicht stark genug wären, um den Handelsvertrag ganz zu verwerfen und dadurch den Versuch zu machen, der spanischen Regierung diese Klausel noch einmal zur Erwägung zu geben. Das zweite, sehr schwer wiegende Bedenken sei die Bekanntmachung der Regierung vom 9. August d. J. Dieselbe enthalte eine Verfassungsverletzung, wie man sie sich theoretisch und praktisch nicht besser konstruiren könne, einen Einbruch in das konstitutionelle Recht des Reichstages. Auf diese Thatsache sei die Regierung erst, wie die Eröffnungsrede sage, durch di Zeitungen hingewiesen, und das sei ein Zeichen der Zeit. Und wie rechtfertige und entschuldige die Regierung diesen Eingriff? Die Gründe der Regierung seien sehr verschiedenartig, sie hätten nur das Gemeinsame, daß sie insgesammt nicht stichhaltig seien. (Zustimmung, Heiterkeit.) Redner weist alsdann nach, daß hier nicht eine der Voraussetzungen vorliege, unter denen eine Partikularregierung es auf sich genommen habe, ihre partikulare Verfassung so zu brechen, wie es hier geschehen sei. (Sehr richtig!) Keines von den Mitgliedern des Bundesraths würde es gewagt haben, nach seiner partikularen Verfassung eine solche Verordnung zu erlassen. Hier aber, wo es sich um die Reichsverfassung handele, da seien die Herren zu haben. (Sehr richtig!) Wenn der Bundesrath mit solcher Leichtigkeit solche Dinge auf seine unverantwortliche Verantwortlichkeit nehme, so werde derselbe bald das Niveau der Achtung erreichen, an dem sein Vorgänger zu Grunde gegangen sei. (Sehr gut!) Außerdem aber habe man nach Abschluß des Vertrages vier Wochen vertrödelt, um die Erlaubniß der spanischen Regierung zu der Oktroyirung zu erhalten, und genau vierzehn Tage nach der Bekanntmachung rufe man den Reichstag zusammen. (Hört! hört!) Weder die Nothlage noch die Nützlichkeit rechtfertige dieses planlose Vorgehen, und er sei daher nicht in der Lage, auf Grund solcher Sachlage die Indemnität auszusprechen. Hätten wir ein Minister-Verantwortlichkeits-Gesetz, er würde hier einen Antrag stellen, den Minister, der eine solche Verordnung erläßt, seines Amtes für unfähig zu erklären. (Lebhafter Beifall links.) Einen solchen Antrag könne er nicht stellen, er werde deshalb gegen die Indemnität stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Der Bundesbevollmächtigte Senator Dr. Versmann (Hamburg) rechtfertigt die vom Vorredner angegriffene Haltung der hamburgischen Regierung im Bundesrath. Die hamburgischen Interessenten würden darüber im Klaren sein, auf welcher Seite ihre Interessen am wirksamsten vertreten würden. (Ja wohl!) Ohne das Opfer mit der Spritklausel würde der Vertrag nicht zu Stande zu bringen gewesen sein, und im Bundesinteresse liege es, auch da, wo Partikular Interessen in Frage stehen, das Ganze im Auge zu behalten. (Beifall rechts.) Uebrigens werde der Hamburger Senat seine Haltung an geeigneter Stelle zu vertreten haben.

Staatssekretär v. Burchard: Er habe gehofft, die Eröffnungsrede werde den Erfolg haben, eine ruhigere Auffassung der Verhältnisse herbeizuführen, allein zu seinem großen Bedauern habe sich diese Hoffnung nicht erfüllt, dies hätten die maßlosen Angriffe des Vorredners bewiesen. Der Redner wirft alsdann einen Rückblick auf die mit der spanischen Regierung gepflogenen Verhandlungen und hebt hervor, daß alle Interessentenkreise auf das Dringendste das schleunige Inkrafttreten des Vertrages verlangt hätten. Eine Entscheidung des Reichstages hätte in so kurzer Zeit, bis zum Tage der Bekanntmachung, nicht herbeigeführt werden können, das bewiesen die gegenwärtigen Vorgänge (Oho!) Bei dem ganzen Verfahren habe die Regierung nur die Rücksicht auf die Bedürfnisse der Industrie und den Reichstag geleitet; die Regierung glaubte, diese Rücksicht dem Reichstage schuldig zu sein. Habe die Regierung sich geirrt, so habe sie es unbewußt gethan, und es habe ihr dabei absolut fern gelegen, die Rechte des Reichstags zu verletzen. Die Ausführungen des Abg. Hänel über die Spritklausel bezeichnet der Minister als auf einer Verkennung der inneren Bedeutung dieser Klausel beruhend; das Interesse Hamburgs sei von der Regierung in dem Vertrage keineswegs verletzt, denn die Spritklausel stelle Hamburg nicht schlechter als bisher. Eine Ablehnung der Spritklausel würde einer Verwerfung des Vertrages gleichkommen, was sehr bedauerlich wäre.

Staatssekretär Dr. v. Schelling widerlegt einige Bemerkungen Hänel's in Bezug auf die Art der Veröffentlichung der Bekanntmachung vom 9. August. Es handelte sich dabei um die Publikation eines besonderen Abkommens mit Spanien, und wenn der Reichstag seine Genehmigung dazu ertheile, so werde dadurch ein nach allen Seiten feststehender allgemeiner Rechtszustand geschaffen.

Abg. Reichensperger (Krefeld): Der Vertrag enthält wesentliche Zollermäßigungen für Luxusfrüchte, Rosinen, Trauben 2c. Durch die vorläufige Inkraftsetzung des Vertrages, die, wie ich anerkenne, in der besten Absicht erfolgt sein mag, sind nun nicht unwesentliche Nachtheile für zahlreiche Interessenten erwachsen. Wenn ich auch nicht wünsche, daß besondere Beschlüsse hierüber gefaßt werden, so möchte ich doch bitten, daß in der Kommission diese Angelegenheit erörtert wird und von der Regierung die Möglichkeit erwogen werde, ob sie vielleicht eine Entschädigung in einzelnen Fällen eintreten zu lassen geneigt sei.

Staatssekretär v. Burchard: Die betreffenden Bestimmungen sind auf ausdrücklichen Wunsch der spanischen Regierung aufgenommen, und wenn auch die Regierung nicht prinzipiell sich gegen jede Entschädigung erklären würde, so könnte sie doch eine solche nur in ausnahmsweisen Fällen eintreten lassen.

Abg. Bamberger: Ich möchte der Anschauung entgegentreten, als ob die Kommissions-Berathung etwas Ueberflüssiges wäre. Es scheint doch dringend nöthig, daß wir für die Auslegung des Vertrages feste Anhaltspunkte sammeln. Der Kanzler sagt sich jedenfalls, daß er nichts davon hat, wenn er in diesem Falle die Verfassung verletzt, und darum sollen wir nun den Vertrag genehmigen. Sehr günstige Konzessionen hat uns die spanische Regierung nicht gemacht. Der ganze Vertrag ist ein Beweis dafür, daß unsere Politik der Kampfzölle eine gänzlich verkehrte ist. Spanien hat sich allmälig zu einer freien Zollpolitik erhoben und so uns in die Lage gebracht, ihm erhebliche Konzessionen zu gewähren. Die Verluste, die wir durch den Vertrag erleiden, werden wohl von allen Parteien bedauert werden. Eine nähere Erörterung hierüber wird sich nicht sofort in einer zweiten Plenar-Diskussion ermöglichen, vielmehr läßt sich bei einer Kommissions-Berathung allein eine eingehendere Erörterung dieser Fragen erreichen. Bedenklich scheint auch die Bestimmung des Vertrages, daß die verbündeten Regierungen die Verpflichtung übernehmen, anderen Staaten keine günstigeren Bedingungen zuzugestehen als Spanien. Vor der Auslegungskunst, vor der wir heute stehen, streiche ich die Segel und halte nichts mehr für unmöglich; desto nöthiger wird es sein, dem Vertrage eine präzise Grundlage für die Auslegung zu geben. Wir sollten uns doch, angesichts dieses Vertrages, endlich entschließen, die Politik unserer Kampfzölle zu ändern, die den Abschluß von Handelsverträgen unerläßlich nöthig macht, wenn wir nicht die vitalsten Interessen unseres Handels verletzen wollen. Nach den Andeutungen in der Vorlage wären die Anregungen wegen der Spritklausel von der spanischen Regierung ausgegangen. Ich bin den Verhandlungen mit Aufmerksamkeit gefolgt, aber ich habe von solcher Forderung kein Wort gelesen; es scheint also nöthig, daß die Sache aufgeklärt wird, weil man sonst annehmen muß, daß es sich hier um eine Abschlachtung der Hamburger handelt. Mit diesem System der Isolirung einzelner Interessengruppen zerstört man Schritt für Schritt einen Industriezweig nach dem anderen. Die Sprit-Industrie ist für die ganze Seeschifffahrt von größter Bedeutung, kein Frachtgut ist so zum Ballast für Schiffe geeignet, wie der Sprit; während wir 40 Millionen für die Hamburger Hafenanlage bewilligen, schaffen wir für die dortige Schifffahrt ganz bedenkliche Zustände. Der Kampf um den Sprit, der in Deutschland lange gewüthet hat, und der schon beseitigt schien, wird durch diese Klausel von hinten herum wieder eingeführt und entbrennt nun von Neuem. Die deutschen Spritbrenner setzen sich heute mit den Spaniern in Verbindung und sagen ihnen: Kauft nicht von den Hamburgern euern Sprit, dort müßt ihr ihn theuer bezahlen, kauft nur von uns! Jedenfalls wäre es doch nöthig, daß der Hamburger Sprit nicht schlechter von den Spaniern behandelt wird, als der dänische und schwedische Sprit, und ich glaube, daß diese Möglichkeit schon nach dem Wortlaute des Vertrages gegeben ist und auch hierüber möchte ich in der Kommission mich mit der Regierung besprechen. Aus diesen Gründen bitte ich Sie, den Vertrag an eine Kommission zu verweisen.

Abg Dr. Freege (kons.): Ich kann der Regierung nur danken, daß sie den Abschluß des Vertrages herbeigeführt hat, durch den die Beziehungen zu Spanien klargestellt und geregelt sind. Die Bedenken Hänel's halte ich für vollständig unbegründet. Daß die Sympathien des Abg. Bamberger nur getheilt sein können, leuchtet mir ein; von seinem Standpunkte aus ist das erklärlich. Es verdient aber doch auch hervorgehoben zu werden, daß der Vertrag einen wesentlichen Nutzen für die deutsche Korkwaaren Industrie bezweckt, die auch für die Industrie nöthig ist. Das Gleiche ist bei vielen anderen Zollermäßigungen der Fall. Die Spritklausel kann man nicht als unberechtigt betrachten. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem deutschen und dem in Hamburg verarbeiteten fremden Sprit; zu beiden werden gänzlich verschiedene Rohmaterialien verwendet. Es würde ein großer Fehler sein, diese Spritklausel in ihrer Bedeutung höher anzuschlagen, als sie es in der Wirklichkeit ist. Ich bitte Sie, den Vertrag unverändert zu genehmigen. (Bravo! rechts.)

Abg. Oechelhäuser (nat.-lib.) findet es vollständig erklärlich, daß nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen sind, die man gehegt hat. Es ist ja bei allen Vertragsabschlüssen nöthig, daß beide Theile von ihren Forderungen nachgeben und das hat auch hier stattgefunden.

Abg. v. Kardorff: Nicht gegen die Regierung sondern gegen die Linke muß ich den Vorwurf erheben, daß sie die Gesetzgebung bis zur Unerträglichkeit erschwert. Wir können uns zu dem Zustandekommen des Vertrages nur Glück wünschen. Die Herren, die heute wegen einer angeblichen Verfassungsverletzung eine so große Entrüstung zur Schau tragen, die würden noch viel entrüsteter gewesen sein, wenn einige Tage nach dem Schlusse der Session der Reichstag von Neuem berufen worden wäre; dann hätte man gewiß gesagt: warum verfährt man nicht ebenso, wie mit dem österreichischen Vertrage 1878. (Oho! links. Sehr richtig! rechts.) Die Spritklausel ist den Verhältnissen nach ganz angemessen. Der russische Sprit kommt zu einem äußerst niedrigen Preise auf den Markt. Es wird von russischen Besitzern mit dem Erwerb der hohen russischen Exportprämie durch allerlei unsaubere Mittel ein einträgliches Geschäft betrieben. Ich glaube allerdings, daß es besser wäre, die Spritraffinerien im Hamburger Freihafen zu beseitigen, indem die Regierung sie ankaufte. Nach den Ausführungen des Abgeordneten Hänel ist von einer Indemnitätsfrage keine Rede mehr. In diesem Falle würde es nöthig sein, der Regierung eine weitergehende Befugniß für solche Fälle zu geben. Die Vorwürfe, die hier gegen die Regierung erhoben sind, halte ich für vollständig unbegründet. (Bravo rechts.)

Abg. Bebel (Soz.-Dem.): Der Reichstag hätte sehr wohl zur rechten Zeit berufen sein können, und wenn man heute die Unbequemlichkeit der Abgeordneten vorschützt, so hätte man doch erst abwarten sollen. Ich schließe mich den Ansichten Hänel's an; dennoch aber hätte derselbe zu dem Schlusse kommen müssen, gegen den Vertrag zu stimmen, so lange die Regierung kein formelles Gesetz einbringt, in welchem sie Indemnität nachsucht. Nur in diesem Falle kann ich für den Vertrag stimmen. Die spanische Regierung scheint nach den neuesten Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter in Madrid der Meinung zu sein, daß der ganze Handelsvertrag nur Bestimmungen zu Gunsten Spaniens enthalten solle. Jedenfalls glaube ich, daß bezüglich der Spritklausel die Wahrung der Hamburger Interessen nicht mit dem nöthigen Nachdruck erfolgt ist. Spanien hat in der That kein genügendes Interesse, um eine solche Klausel zu verlangen; wenn wir dagegen in Betracht ziehen, welche einflußreichen Faktoren bei uns ein Interesse an der Spritklausel haben, wenn wir namentlich das Interesse des Reichskanzlers bedenken so können wir doch zu sehr sonderbaren Schlüssen kommen. Ein solches Verfahren, wie man es Hamburg gegenüber beobachtet hat, ist geradezu ungeheuerlich. Was soll man denn in Hamburg von einer solchen Kriegserklärung sagen, und was soll erst in Zukunft werden? Auf Grund meiner Kenntnisse der Hamburger Verhältnisse kann ich versichern, daß die Stimmung der Hamburger Bevölkerung eine sehr gedrückte ist; man fürchtet eine immer weitere Unterdrückung und endliche Annexion durch Preußen. Ich kann mich nicht entschließen, nachdem der Hamburger Vertreter im Bundesrath den Vertrag angenommen, nun auch für denselben zu stimmen; ja, ich gehe weiter und behaupte, daß die Hamburger einen rechtlichen Entschädigungsanspruch haben. (Widerspruch.) Am empfindlichsten werden die arbeitenden Klassen von dieser Klausel getroffen werden. Die Klausel enthält einen neuen Anreiz, unzählige Morgen Landes zum Bau für Kartoffeln zur Spiritusfabrikation zu verwenden. Dadurch geräth Deutschland in immer größere Abhängigkeit vom Auslande bezüglich seiner Nahrungsmittel für die arbeitenden Klassen. Wir könnten leicht Zuständen entgegengehen, die Sie, meine Herren, zu vermeiden alle Ursache hätten. Wenn unsere Nachbarn ihre Grenzen zur Einfuhr von Nahrungsmitteln immer enger absperren und dadurch Arbeitslosigkeit und Theuerung der Lebensmittel bei uns hervorrufen, so können leicht verhängnißvolle Katastrophen eintreten. Ich finde, daß das Verfahren der Reichsregierung Hamburg gegenüber kein loyales war und werde gegen den Vertrag stimmen, wenn die Spiritusklausel nicht beseitigt werden kann.

Die Debatte wird geschlossen.

Ein Antrag auf Verweisung an eine Kommission wird abgelehnt, und zwar gegen die Stimmen der Sezessionisten und eines Theiles der Nationalliberalen.

Der Präsident ernennt zum Referenten über die eingegangenen Petitionen bezüglich der Steuerermäßigung für Chokolade den Abg. Dr. Stephany und als Korreferenten den Abg. Gutfleisch, und bezüglich der Spritklausel den Abg. Möller und als Korreferenten den Abg. Hoffmann.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Tagesordnung: Zweite Berathung des spanischen Handelsvertrages und der dazu eingegangenen Petitionen; Interpellation Rickert wegen der Reichstagswahl in Torgau-Liebenwerda, und Fischereikonvention.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. August. Der Kaiser hat, wie der „Hannov. Cour." meldet, zum Bau der katholischen Kirche auf Norderney außer den bereits gewährten 4500 M. ein weiteres Gnadengeschenk bis zum Betrage von 3000 M. bewilligt.

— Das „N. W. Tgb." schreibt: Während Graf Chambord im Todeskampfe lag, erschien die bekannte Note der „Nordd. Allg. Ztg.", welche von französischen Journalen allerdings mit mehr oder minder heftigen Gegenäußerungen beantwortet wurde, welche aber dennoch als Beweis dafür dient, daß zwischen Deutschland und Frankreich kein allzu freundliches Verhältniß besteht, und welches vielleicht nur den Anfang eines Zeitungskrieges bildet, der fortan von Deutschland aus gegen Frankreich geführt werden wird. Die Prinzen aus dem Hause Orleans sehen sich auch hier, insofern sie den Bestand der Republik untergraben wollen, von den Thatsachen begünstigt. Dem Fürsten Bismarck ist es sicherlich darum zu thun, über das Verhältniß zu Frankreich ins Klare zu kommen. Von der Republik kann er nicht erwarten, daß sie sich mit den Thatsachen versöhnen und durch ein freundschaftliches Entgegenkommen sich Deutschland nähern werde. Die Prinzen aus dem Hause Orleans erklären sich vielleicht zu Zugeständnissen bereit, welche die Republik verweigern muß. Die Forderungen des Fürsten Bismarck können nur in drei Punkten bestehen: Erstens in der Verzichtleistung Frankreichs auf Elsaß und Lothringen, oder, was auch gleichbedeutend ist, in der vollständigen Anerkennung des Frankfurter Friedensvertrages, ferner in der Lossagung von allen Revanche-Ideen und endlich in der Annäherung an das monarchische Europa. Wollen die Orleans einen solchen Vertrag unterzeichnen, so werden sie wahrscheinlich die Unterstützung des Fürsten Bismarck finden. Ein französisches Blatt vergleicht den Systemwechsel, der sich jetzt innerhalb der französischen Thronprätendentschaft vollzieht, mit dem Systemwechsel innerhalb der päpstlichen Kurie, als Leo XIII. nach dem Tode Pius IX. den heiligen Stuhl bestieg. Der regierende Papst versteht es nicht so wie seine Vorgänger, an die religiösen Gefühle der Gläubigen zu appelliren, aber dafür gelingt es ihm um so besser, sich mit den Staaten in ein gutes Einvernehmen zu setzen und zu den weltlichen Mächten in werthvolle Beziehungen zu treten. Der Graf Chambord hatte den Glauben der monarchisch Gesinnten in ganz anderer Weise für sich, als dies bei dem Grafen von Paris der Fall sein wird. Aber ganz gewiß wird der Letztere sich besser auf die diplomatischen Unterhandlungen und Abmachungen verstehen, als dies beim Grafen Chambord der Fall gewesen ist. Vielleicht ahmen sie das Beispiel Leo XIII. nach, vielleicht unterhandeln sie mit dem Fürsten Bismarck. Der deutsche Reichskanzler aber ist nicht hartnäckig in seinen Ideen und er versteht es, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Es ist daher möglich, daß die französische Republik jetzt böse Tage haben, daß es ihr einen harten Kampf kosten wird, um ihre Existenz zu vertheidigen. Gelingt es dem Fürsten Bismarck, eine Vereinbarung mit dem Hause Orleans zu erzielen, so wird die Republik fortwährend unter den Angriffen Deutschlands zu leiden haben. Man wird auf diese Art das Terrain für die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich vorbereiten; ist es jedoch dem Grafen von Paris nicht möglich, dem Fürsten Bismarck die nothwendigen Bürgschaften zu gewähren, so werden alle monarchischen Restaurationsversuche in Frankreich auf die Gegnerschaft des Fürsten Bismarck stoßen und der deutsche Staatsmann wird die Fortdauer der republikanischen Institutionen von Neuem begünstigen.

Die weiße Fahne mit den Lilien wird mit dem Grafen Chambord begraben. Das strenge legitimistische Prinzip hat keinen Repräsentanten mehr in Frankreich. Die Prinzen aus dem Hause Orleans werden die Lilien mit der Trikolore in Verbindung bringen, sie werden dem Konstitutionalismus die nothwendigen Zugeständnisse machen. Vielleicht thun sie das unter Vorbehalt, wie sie auch vielleicht den Vertrag mit dem Fürsten Bismarck unter Vorbehalt abschließen werden. Vielleicht denkt der Graf von Paris, daß ein günstiger Moment kommen kann, wo Frankreich aller Fesseln ledig wird, durch die man jetzt seine Bewegungen zu hemmen sucht. Aber durch etwaige Zusagen des Hauses Orleans erhält Fürst Bismarck eine Bürgschaft, die ihm für die Zeit des Friedens, wie für den Kriegsfall werthvoll erscheinen muß. So sind in jeder Hinsicht die Lilien auf der Trikolore für die Republik gefährlicher, als die Lilien auf der weißen Fahne es waren.

— Eine Petersburger Korrespondenz der „Köln. Ztg." beschäftigt sich mit der auch von uns veröffentlichten Warschauer Rede des Generals G u r k o. Was Gurko gesprochen und ob er sich mit Skobeleff verglichen hat, heißt es daselbst, das kann uns vorderhand wenig kümmern, ein Gurko'scher Trinkspruch ist nicht mehr und nicht weniger werth, als ein Skobeleff'scher; wohl aber dürfte es uns interessiren, zu erfahren, was der Generalgouverneur in seinem Grenzgouvernement für eine Stellung einnimmt, was für Anordnungen er trifft und ob diese für irgend Jemand bedrohlich scheinen. Gurko ist schon seit geraumer Zeit einer der Hauptagitatoren gewesen, welche immer und immer wieder auf die Nothwendigkeit eines zweiten Geleises der Warschauer Bahn hinwiesen. Diese Nothwendigkeit kann schlechterdings nicht geleugnet werden. Die „Novoje Wremja" war nun gestern in der Lage zu berichten, die Regierung habe sich entschlossen, den zweiten Schienenstrang zu legen, und zwar solle damit in „kürzester Zeit" begonnen werden. Daß an dem Eisenbahnnetz an der Westgrenze, an den „strategischen Bahnen", mit überstürzender Hast gearbeitet wird, weiß Jedermann, ebenso ist bekannt, daß längs der Grenze neue beachtenswerthe fortifikatorische Anlagen entstanden sind und daß die in jenen Gebieten angehäufte russische Kavallerie eine, man darf sagen, bedenkliche Stärke aufweist. Die Garde-Kavallerie-Regimenter sind ferner um eine sechste Schwadron vermehrt worden und die bisher in Pawlowsk stehenden Schwadronen der Leibhusaren (Grodnoschen) und des Leibgarde-Ulanen-Regiments sind wieder nach Warschau zu ihren Regimentern verlegt worden, wohin sie demnächst abreisen werden. Gurko ist nun der einzige „populäre" Reitergeneral, den Rußland hat, und es ist ein gar merkwürdiges Zusammentreffen, daß gerade dieser tollköpfige Kavallerist zum Generalgouverneur des Weichselgebietes, in welchem bereits eine ganze Reiterarmee aufgestapelt ist, ernannt wurde. Schließlich wird die Nachricht, daß General Gurko vorläufig „Urlaub" erhalten, bestätigt. Seine Rede scheint also doch nicht so „außerordentlich nüchtern" gewesen zu sein, wie das national-panslavistische Organ „Novoje Wremja" gerne glauben machen möchte.

Ausland.

Pest, 29. August. Die Blätter sind voll der entsetzlichsten Details über die Zalaer Vorgänge. Das „Neue Pester Journal" schreibt: Die Situation in dem Zalaer und einem Theile des Somogyer Komitates wird von Tag zu Tag schrecklicher. In den von Militär stark besetzten Städten Zala-Egerszeg, Groß-Kanizsa, Keszthely, Kaposvar &c. herrscht zwar Ruhe, aber auf dem flachen Lande sind die Zustände geradezu haarsträubend. Der heutige am Südbahnhof eingetroffene Abendzug brachte ganze Schaaren von Flüchtlingen, zumeist Frauen und Kinder. Wir hatten Gelegenheit, einige derselben zu sprechen; was sie erzählen, dünkt uns wie ein Ammenmärchen aus irgend einem wilden Lande Afrikas, das von einer Schaar räuberischer Horden überfallen wurde und doch ist Alles gräßliche Wirklichkeit, die wir im zivilisirten Ungarn miterleben.

„Seit fünf Tagen hat selbst in jenen Orten, in denen es bisher noch nicht zu Raub und Plünderung gekommen, kein jüdischer Bewohner im Bette geschlafen, selbst die Kinder wagt man nicht zu entkleiden, um jeden Moment zur Flucht in finsterer Nacht auf Aecker und Felder, seine Habe Räubern preisgebend, bereit zu sein. In der Hauptstadt ist von den fürchterlichen Dingen auf dem flachen Lande kaum der zehnte Theil bekannt.

„Zu Hunderten, mitunter zu Tausenden, ziehen die Bauern, mit Sensen, Aexten, Heugabeln, Knütteln &c. bewaffnet, zumeist in die Nachbardörfer, um daselbst schreiend, johlend, singend die Judenhäuser aufzusuchen, daselbst Alles zu zertrümmern, zu plündern und zu rauben. Sie sind unzweifelhaft wohl organisirt und geführt, denn sie werden von Leuten mit berußten Gesichtern, die mitunter sogar in Frauenkleidung stecken, angeführt.

„Heute bereits sind viele Hundert Familien an den Bettelstab gebracht, und wenn die Regierung dem wüsten entsetzlichen Treiben mit derselben Lauheit begegnen wird, wie bisher, werden es bald Tausende sein. Bei den plündernden Haufen ist der Glaube verbreitet, daß ihnen nichts geschehen werde, und die Thatsachen bestärken sie wirklich in ihrer Ansicht. Die Lokalbehörden sind auch dort, wo guter Wille vorherrscht — es soll dies nicht überall der Fall sein, der entfesselten Bestie gegenüber vollkommen ohnmächtig und schauen der vandalischen Verwüstung, die Hände im Schoße zu; das Militär kommt in zu geringer Anzahl an zu wenige Orte und meist erst dann, wenn es bereits zu spät ist.

Verhaftungen sind bisher kaum noch erfolgt. Selbst die anständigen christlichen Elemente sind empört über die Lauheit und Saumseligkeit der Regierung."

Provinzielles.

Stettin, 30. August. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl äußerte gestern bei der Durchreise durch Naugard zu dem auf dem Bahnhofe zum Empfange anwesenden Bürgermeister H e i n r i c h, daß Höchstderselbe mit dem Ausfall des Manövers und mit der Leistung der Truppen durchaus zufrieden sei und er nur dadurch veranlaßt worden sei, sich so lange in und bei Greifenberg aufzuhalten.

— Der gestrige Besuch des Prinzen Karl im „Vulcan" war ein völlig unerwarteter. Der Prinz traf gegen $11^1/_2$ Uhr dort ein und ließ sich durch einen ihn begleitenden Adjutanten beim Direktor Haack anmelden, während er selbst sich mit dem Portier auf das Leutseligste unterhielt. Herr Direktor Haack, welcher inzwischen herbeieilte, führte den hohen Besuch in sämmtlichen Räumen der Werft umher; der Prinz äußerte mehrfach sein hohes Interesse an der gesammten Einrichtung der Maschinenwerkstätten. Auch der „Chen Yuen", welcher auf der Werft der Vollendung zugeführt wird, wurde in allen Einzelheiten besichtigt, wobei der Prinz sagte, daß er den „Ting Yuen" in Swinemünde gesehen, daß es ihm aber an Zeit gefehlt habe, demselben einen Besuch abzustatten. Zum Schlusse fand die Besichtigung der Räume des sogenannten Oberhofes und der Brandstätte statt. Der Besuch währte etwa $1^1/_2$ Stunde. Der Prinz scheint darauf die Absicht gehabt zu haben, auf dem alten Militärkirchhof das Grabmal des Generalfeldmarschalls Wrangel zu besuchen. Wie wir hören, erkundigte sich beim neuen Militärkirchhof der Adjutant des Prinzen nach der Grabstätte; als derselbe den Bescheid erhielt, daß Feldmarschall Wrangel nicht auf dem neuen, sondern auf dem alten Kirchhof gebettet sei, sah der Prinz nach der Uhr und drückte sein Bedauern aus, daß es bereits zu spät sei. Von hier begab sich der Prinz nach dem Berliner Bahnhofe, dinirte daselbst im Kaiserzimmer und fuhr dann über die neue Brücke und durch die Wallstraße nach dem Breslauer Bahnhof. Im „Hotel de Prusse" wurde er vergebens erwartet.

— Dem bisherigen unbesoldeten Stadtrath Herrn C. A. W. S c h m i d t, welcher, wie wir mitgetheilt, sein Amt niedergelegt hat, das er seit dem 1. Juli 1872 inne hatte, ist gestern von der Stadtverordneten-Versammlung in nicht öffentlicher Sitzung das Prädikat „Stadtältester" verliehen worden.

— Die gestern von der „Ostf.-Ztg." gebrachte Mittheilung, daß im hiesigen Schlosse die königlichen Gemächer für einen demnächst bevorstehenden Besuch des Kaisers in Stand gesetzt würden, wird von der „N. St. Ztg." als nicht zutreffend bezeichnet. Weder von Berlin, noch vom Oberpräsidium ist eine dahingehende Ordre angelangt. Wahrscheinlich ist der Umstand, daß Handwerker gegenwärtig in den Sälen des Schlosses mit Reparaturen &c. beschäftigt sind, die Veranlassung des betreffenden Gerüchts.

— Der zum 22. September zusammenberufene Soldiner Kreistag wird u. A. über den Antrag auf Uebernahme der durch den Raubmord an dem Chausseegeld-Erheber Fredersdorf entstandenen Kur- und Verpflegungskosten auf Kreisfonds, sowie über die Gewährung einer fortlaufenden Unterstützung an die in Folge erhaltener Verletzungen erblindete Tochter des Fredersdorf Beschluß fassen.

— In der Zeit vom 27.—29. d. M. wurden der Wirthschafterin Fitschel, gr. Lastadie 52, aus einem unverschlossenen Reisekorbe 62 Mark baar Geld gestohlen.

— Am 29. Abends wurde der Arbeiter Alb. K l e g i e n auf der Langenbrücke von dem Arbeiter Wilh. E r d m a n n ohne jede Veranlassung mit einem Mauerstein an den Kopf geschlagen, so daß K. eine 3 Centimeter lange Wunde davontrug, die vom Arzt zugenäht werden mußte.

— L a n d g e r i c h t. F e r i e n - S t r a f k a m m e r. — Sitzung vom 31. August. Am 14. Mai d. J. hörte ein in dem Hause Frauenstraße 25 wohnhafter Schneidermeister, daß sich an der Thür der in demselben Hause belegenen Wohnung des Rentiers Glöde ein unbekannter Mann mit Zange und Hammer zu schaffen mache, während ein zweiter auf der Treppe Wache hielt. Der Schneidermeister begab sich sofort zur G.'schen Wohnung und entlief in Folge dessen der vor der Thür stehende Mann, er wurde jedoch auf der Lastadie eingeholt und seine Persönlichkeit als die des erst am 2. April d. J. aus dem Zuchthaus entlassenen Arbeiters Herm. Karl S e n s e festgestellt. Auch der zweite Dieb, der Schuhmacher Schenka, wurde festgenommen, nachdem er bereits die Thür zur Glödeschen Wohnung erbrochen und sich in die Wohnung begeben hatte. Schenka ist jedoch inzwischen verstorben und so konnte heute nur Sense wegen versuchten schweren Diebstahls unter Anklage gestellt werden. Trotzdem derselbe leugnete, wurde er durch die Beweisaufnahme überführt und mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 2 Jahren 6 Mon. Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

Die Kellnerin Aug. Lina F r ö m m e l t aus Merane ist eine jener Personen, welche mit einer großen Erbschaft prahlen, um Schwindeleien auszuführen, thatsächlich aber gänzlich unvermögend sind. Sie erzählte stets, sie habe ein mütterliches Erbtheil von 6000 M. auf dem Vormundschaftsgericht ihres Heimathsortes liegen, von welcher Summe sie vierteljährlich die Zinsen erhalte. Auf Grund dieser Vorspiegelung gelang es ihr, in Frankfurt a. O. von einem Tischler ca. 16 M. und in Stettin im November und Dezember bei der Frau des Dachdecker Weise ca. 20 M. zu erschwindeln. Bei Letzterer fand sie Wohnung und entwendete bei ihrem Fortgehen noch Kleidungsstücke im Werthe von ca. 75 M., auch hier fand sie nur auf Grund der obigen Vorspiegelung Aufnahme. Die Nachfragen bei der Heimathsbehörde ergaben, daß die Frömmelt nicht das geringste Vermögen besitze, sondern von der Armenhaus-Verwaltung untergebracht worden sei. Die F., welche inzwischen in Spandau ermittelt und verhaftet wurde, war heut wegen Betrugs und Diebstahls angeklagt und wurde gegen sie auf 4 Monate Gefängniß erkannt.

— Zu dem von uns gemeldeten Unglücksfalle auf dem Bahnhofe in Grambow wird uns die erfreuliche Berichtigung, daß die Tochter des Bauerhofsbesitzers S c h m i d t aus Grenzdorf nicht an den Folgen des erhaltenen Schusses gestorben ist, sondern daß dieselbe nur leichte Brandwunden erhalten hat und bereits soweit hergestellt ist, daß sie schon ihren Arbeiten hat nachgehen können.

Vermischtes.

— (Sie wußte sich zu helfen) Es ist bekannt, daß manche Damen, selbst wenn sie ein noch so niedliches Füßchen haben, dasselbe gern doch noch in ein zu enges Stiefelchen pressen. Madame G., welche zu diesen koketten Schönen gehörte, hat auf einem Ball dergleichen spanische Stiefelchen an; nachdem sie einige Male getanzt, steht sie ein wahres Martyrium aus. Der wüthende Schmerz endlich giebt ihr einen verzweifelten Entschluß ein; sie schützt Ermüdung vor, begiebt sich in eine Nische und zieht den rechten Schuh aus. Ihr Manöver ist indeß nicht unbemerkt geblieben. Ein Herr, der längst auf sie ein Auge gehabt, aber vor ihr keine Gnade finden konnte, ist allen ihren Bewegungen gefolgt. Mit einer Kühnheit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, bemächtigt er sich des allerliebsten kleinen Schuhes und steckt ihn in die Tasche, wahrscheinlich in der Absicht, ihn künftig an einem Bändchen auf der bloßen Brust zu tragen. Als er sich aber soeben triumphirend mit seiner Beute entfernen will, hält ihn ein Wort der beraubten Schönen auf: „Mein Herr, vergessen Sie nicht, auch den Stiefel meines Gemahls mit sich zu nehmen." — Unserem Sentimentalen wurde es flau zu Muthe, es war ihm, als höre er schon den Tritt des großen sporenklirrenden Stiefels, und schleunigst gab er den Schuh zurück.

— Ein Berliner Musik-Enthusiast gab dieser Tage eine musikalische Abend-Unterhaltung, bei der seitens des Veranstalters vor lauter idealer Schwärmerei die Sorge für körperliche Erfrischung gänzlich vergessen zu sein schien. Da brach plötzlich einer der in diesen Augusttagen so „typisch" gewordenen Regengüsse los. „Wie angenehm", rief ein junger Musiker, „daß wir hier so trocken sitzen dürfen!" Der Stich wurde sofort empfunden, und binnen Kurzem war für die durstigen Kehlen in ausgiebigster Weise gesorgt.

— Frau: Rosl, ich kann heut nicht aufsteh'n, ich habe wieder so entsetzliche Kopfschmerzen. Du gehst wohl allein auf den Markt. — Rosl (mitleidig): Na, dös ist aber schon zu arg, schon wieder! D e r d u m m e K o p f! Daß Ihna aber der d u m m e Kopf alleweil weh thun muß!

— „Woran erkennt man den guten Landmann in der Stadt?" fragt ein schwedisches Witzblatt. „Daran, daß er, wenn es kalt wird und seine Pferde vor einem Laden lange stehen müssen, seiner Frau das Umschlagetuch von den Schultern nimmt und es den Pferden auflegt."

— Ein englischer Zuchthausinspektor wurde gefragt, wie viel Delinquenten an dem neuen Galgen zu gleicher Zeit exekutirt werden könnten. „Eigentlich", sagte er, „sechs. Wenn sie aber b e q u e m h ä n g e n sollen, so darf man nicht über vier gehen."

Telegraphische Depeschen.

Salzburg, 30. August. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist heute Nachmittag 3 Uhr hier eingetroffen, und am Bahnhofe von dem Grafen Herbert Bismarck empfangen und in's „Hotel Europa" geleitet worden.

Pest, 30. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Socitor hat eine Bande von 400 wohlbewaffneten fremden Meuterern in der vergangenen Nacht von Mitternacht bis drei Uhr früh das der jüdischen Bevölkerung gehörende Eigenthum geraubt, indem sie die Einwohner mit Niederschießen bedroht.

Agram, 30. August. Wie die „Agramer Zeitung" meldet, hatte der Banus die Vollstreckung der Ministerraths-Beschlüsse nur unter der Bedingung übernommen, daß dieselben glatt durchführbar wären. Der Banus mußte aber aus den Berichten die Ueberzeugung schöpfen, daß die Bevölkerung von Kroatien lieber alle Konsequenzen einer Weigerung ertragen würde, als die in den Wappenschildern mit ungarischer Schrift liegende Ungerechtigkeit dulden.

Paris, 30. August. Die Minister Challemel-Lacour und Peyron machten im Ministerrathe heute früh detaillirte Mittheilungen über die Verhandlungen in Hue. Das Vertrags-Instrument werde in etwa einem Monat hierher gelangen. Außer den bereits bekannten Klauseln bestimmt die Konvention auch, daß die Provinz Binthuan an Frankreich abgetreten werde als Abzahlung der alten Schulden Anams an Frankreich. Ein Lufttelegraph wird zwischen Saigun und Hanoi hergestellt. In den Hauptorten aller Provinzen Tonkins können Residenten angestellt werden, die Residenten werden begleitet sein von französischen Streitkräften in einer Anzahl, die für nothwendig erachtet wird. Die französische Regierung soll ebenfalls den Rothen Fluß entlang Befestigungen und die nöthigen Posten errichten können. Der französische Resident in Hue wird das Privilegium persönlicher Audienzen bei dem Souverän erhalten. Die Zollverwaltung in Anam wird vollständig in die Hände Frankreichs gelegt. In weiteren Konferenzen soll das Handels- und Zollregime geregelt werden. Der Schiffslieutenant Champeaux ist zum bevollmächtigten Minister für Hue ernannt worden. Ordensauszeichnungen und Geschenke werden demnächst an den König von Anam und seine Bevollmächtigten abgesandt werden. Der Zivilkommissar Harmand ist zum Offizier der Ehrenlegion ernannt und für den Bischof Caspar das Kreuz der Ehrenlegion verlangt worden für die hervorragenden Dienste, welche er Harmand nach dessen eigener Mittheilung bei den letzten Ereignissen leistete.

London, 30. August. Nach einer Meldung aus Batavia von heute haben sich 16 neue vulkanische Erhöhungen zwischen dem Orte, wo Krakatoa sich befand, und den sibisi'schen (?) Inseln erhoben. Aus dem Vulkan Soengepan sind 5 neue Vulkane entstanden. Die Stadt Bantam ist mit Asche bedeckt und verlassen, die Bevölkerung befindet sich in trostloser Lage, das Vieh ist ohne Weide. Im Distrikt Tanara hat man bis jetzt gegen 700 Leichname ausgegraben, in der Ortschaft Kramat etwa 300, meistens Chinesen, im Distrikt Seraing 40.

Madrid, 30. August. Nach den nunmehr getroffenen Dispositionen wird der König bei seiner Reise nach Deutschland zunächst in Legnettio bei seiner Mutter der Königin Isabella einen 2tägigen Aufenthalt nehmen und am 5. September mittelst Extrazuges von Santander die Reise über Frankreich nach Deutschland fortsetzen. Die Ankunft in Frankfurt a. M. würde am 15. September erfolgen, die Rückreise soll via Belgien und Frankreich stattfinden.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

15)

„So, der ist besorgt und aufgehoben", wandte Paul sich in heiterem Tone zu dem Mädchen, „darf ich nun um die Ehre bitten, Ihnen das Geleite zu geben?"

„Ich danke Ihnen tausend Mal", erwiderte Helene mit einem tiefen Athemzuge; „aber ich glaube, daß nun auch alle Gefahr beseitigt ist, und ich möchte Ihnen keine Mühe weiter machen."

„Mühe?" scherzte er. „Im Gegentheil, ich würde es als eine süße Belohnung für meinen Ritterdienst betrachten, wenn Sie mir erlauben wollten, noch eine Weile mit Ihnen zu plaudern. Zudem kann man auch nicht wissen, ob der verwegene Jüngling nicht wieder umkehrt, um sich an Ihnen zu rächen."

„Sie kennen ihn?" fragte Helene, während sie langsam ihren Weg verfolgten.

„Ja, es ist der Adoptivsohn des Rentiers und Armenpflegers Schlichter."

„Großer Gott!"

Paul blickte betroffen seine Begleiterin an, sie hatte erglühend die Wimpern gesenkt, der leise Schreckensruf war unwillkürlich ihren Lippen entfahren.

„Kennen Sie diesen Herrn Schlichter?" fragte er theilnehmend. „Er ist ein guter Mann, und ich gebe Ihnen die Versicherung, daß er diese Heldenthaten seines Sohnes nicht billigt. Ich werde natürlich hingehen und ihm das Vorgefallene berichten —"

„Ich bitte Sie, thun Sie es nicht", unterbrach sie ihn ängstlich.

„Mein Fräulein, ich bin das Ihnen und mir schuldig. Es soll nicht heißen, der Provisor in der Adler-Apotheke sei ein Raufbold, und die Ohrfeige, die ich austheilte, muß ich doch auch verantworten und rechtfertigen!"

„Nun, wenn Sie das müssen, wollen Sie mir dann versprechen, meinen Namen nicht zu nennen?"

„Ich errathe den Grund dieses Wunsches, seien Sie ruhig, Fräulein Neuber. Ich darf wohl aus Ihren letzten Worten entnehmen, daß die Arznei für Ihre Frau Mama bestimmt ist?"

„Sie haben es errathen."

„Und ich sage Ihnen noch einmal, es kann keine gefährliche Krankheit sein, wir kennen das."

„Sie sind so freundlich, und ich mache Ihnen so viele Mühe!" sagte sie in dankbarem Tone, und wieder entzückte ihn ein Blick aus den dunklen Augen.

„Durchaus nicht", antwortete er. „Wenn Sie wüßten, wie froh ich bin!"

„Fürchten Sie denn den Haß nicht, den Sie herausgefordert haben?"

„Nicht im geringsten! Mein Name ist Paul Jammersegen, mein Fräulein, nicht wahr ein häßlicher Name?"

„Häßlich nicht, aber etwas komisch, und Sie können nichts dafür."

„Ich danke Ihnen für diesen Trost, ich hatte erwartet, Sie würden spöttisch lachen."

„Was hätte mich dazu berechtigen oder auch nur veranlassen können?" fragte sie, mit leisem Vorwurf zu ihm aufblickend. „Halten Sie mich für so undankbar und gefühllos, daß Sie diesen Spott voraussetzen konnten? Ich werde Sie segnen, so oft ich Ihrer gedenke."

„Lieber Gott, wenn ich nur gleich noch ein halbes Dutzend solcher Schlingel vor Ihren Augen niederschlagen könnte!" seufzte er.

„Das wünsche ich nicht."

„Seien Sie nur ganz unbesorgt, der Armenpfleger soll gar nichts davon erfahren, daß Sie in diese Geschichte verwickelt. Hoffentlich kennt sein Sohn Ihren Namen nicht."

Helene schwieg, es berührte sie peinlich, daß ihr Name mit dem Armenpfleger in Verbindung gebracht wurde, sie fühlte, daß sie nun auch ihrem Begleiter die volle Wahrheit sagen mußte. Er sollte nicht glauben, daß sie die Hände in den Schooß legte und sich aus der Armenkasse unterstützen ließ, das konnte leicht zu einem falschen Urtheil über sie führen, ihr Ehrgefühl sagte ihr, daß sie das verhüten müsse.

„Wenn ich Ihnen verrieth, daß ich auf den Armenpfleger gewisse Rücksichten nehmen muß, so dürfen Sie daraus noch nicht den Schluß ziehen, daß wir von ihm abhängen", sagte sie nach einer langen Pause. „Mama und ich, wir haben früher in guten, wenn auch bescheidenen Verhältnissen gelebt, und glauben Sie mir, nicht durch unser eigenes Verschulden sind wir so sehr zurückgekommen. Mama ist seit Jahren krank, und Verhältnisse, die ich Ihnen jetzt nicht mittheilen kann, machten es mir unmöglich, meine Arbeit zu verwerthen. Nicht wir haben den Armenpfleger aufgesucht, obgleich die Noth recht groß geworden war, er kam zu uns, und Angesichts unserer Noth hatten wir nicht den Muth, ihn zurückzuweisen. Das geschah gestern, und heute brachte Herr Schlichter uns den Herrn Doktor Ladenburg, der sich auch unsrer in der edelherzigsten Weise annahm, und ich darf nun hoffen, daß wir schon bald in die ersehnte Lage kommen werden, auf jede weitere Unterstützung verzichten zu dürfen."

„Das will ich Ihnen von Herzen wünschen!" sagte Paul bewegt.

„Und glauben Sie mir, daß ich Alles, was in meinen Kräften steht, dazu beitragen werde, um dieses Ziel zu erreichen."

„Wenn ich Sie in Ihrem Streben nach diesem Ziele unterstützen kann —"

„Nein, Sie können es nicht."

„Mein Fräulein, ich bin vermögend —"

„Sie würden mich beleidigen, wenn Sie mir Geld anbieten wollten", unterbrach sie ihn abermals in einem so ernsten, entschlossenen Tone, daß er nicht wagte, sein Anerbieten zu wiederholen. „Nur durch ehrliche Arbeit kann ich jenes Ziel erreichen, und nur auf diesem Wege wird der Erfolg mir Freude bereiten. Wenn Sie darüber nachdenken, so werden Sie mir Recht geben."

„Ich will nicht dagegen streiten", erwiderte Paul, „ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt, aber ich fürchte, der Weg, den Sie gewählt haben, ist mühsam und dornenvoll, und wie bald können Ihre Kräfte erlahmen!"

„Ich fürchte das nicht", fuhr sie ruhig fort, „ich bin muthig und geduldig, und der liebe Gott wird mich nicht verlassen."

Sie hatten sich inzwischen dem Armenviertel genähert, an der Ecke der Gasse, in der Helene wohnte, blieb sie stehen.

Der Schein einer Gaslaterne fiel voll auf ihr schönes Antlitz, das den Ausdruck einer ruhigen und freudigen Entschlossenheit trug, und auf diesem Antlitz ruhte jetzt der Blick Pauls voll Bewunderung.

„Lassen Sie uns hier scheiden", bat sie, indem sie ihm die Hand bot, „es wäre mir unangenehm, wenn ein Bewohner unseres Hauses uns beisammen sähe."

„Fürchten Sie, daß Ihnen daraus ein Vorwurf gemacht werden könnte?" fragte er entrüstet.

„Schlimmeres als das, es würde der Verleumdung Thür und Thor öffnen!"

„Wie wäre das möglich?"

„Sie kennen die Bosheit dieser Leute nicht, die es mir nicht verzeihen können, daß ich vor ihrer Unsauberkeit und ihren Lumpen Abscheu empfinde. Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet, Sie würden Ihrer Güte die Krone aufsetzen, wenn Sie nun auch diesen Wunsch noch erfüllen wollten."

Er hielt ihre Hand noch immer in der seinigen, sie schienen Beide es nicht zu bemerken.

„Ihr Wunsch ist mir Befehl", sagte er, „gestatten Sie nur noch die eine Frage: werde ich Sie wiedersehen?"

„Das weiß ich nicht."

„Wenn Sie mir erlauben wollten, Ihre Frau Mama zu besuchen —"

„Nicht, so lange wir in jenem Hause wohnen, man würde Sie sehen und sofort behaupten, Ihr Besuch gelte nicht meiner Mutter, sondern mir. Und die boshaften Bemerkungen dieser Leute könnte ich nicht ertragen, sie würden mich unfähig machen, den Kampf mit dem Schicksal weiterzukämpfen."

„So muß ich darauf verzichten, aber ich glaube, nichts würde Sie hindern, die Arzneien für Ihre Mama auch ferner in unserer Apotheke bereiten zu lassen."

„Wenn Sie es wünschen soll es gern geschehen."

„Es würde mich glücklich machen."

„Wirklich?" scherzte sie. „Nun, dann wäre es undankbar, wenn ich Ihnen dieses Glück versagen wollte. Leben Sie wohl, und nochmals herzlichen Dank!"

„Und auf baldiges Wiedersehen!" erwiderte er.

Berlin, 30. August 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,20 B
Consolidirte Anleihe	4	103,40 bzG
do. do. 1876.	4	102 10 B
Staats-Anleihe	3½	100,10 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,90 G
do. do.	5	10[illegible],30 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	109,00 G
do.	4	104,50 G
Central-Landschaftl.	3½	101,60 bzG
Kur- und Neumärk.	3½	96,30 bz
do. neue	4	93,20 bz
do.	4½	101,80 G
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,60 bz
do.	4	101,90 bzG
do.	4½	103,25 bz
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	101,50 bzG
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,50 G
do. do.	4	101,70 G
do. do.	4	101,10 bzG
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	92 40 G
do.	4	101,40 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	101,20 B
Pommersche	4	100,90 G
Posensche	4	101,00 G
Preußische	4	100,90 bzG
Schlesische	4	101,10 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,30 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	148,10 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	296,50 B
Bad. Prämien-Anleihe	4	—,—
do. 35-fl.-Loose	—	—,—
Bair. Prämien-Anleihe	4	—,—
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,00 G
Köln-Mindener Pr.-Anl	3½	126,00 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	127,00 B
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,60 G
do. do. do. 2. Em.	5	115,25 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	—,—
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,50 bz
Meininger Loose	—	28,50 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	117,25 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,60 bz

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	84,80 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66 50 bzG
do. Silber-Rente	4⅖	67,70 bzB
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	319,50 B
do. 1860-Loose	5	120,00 B
do. 1864-Loose	—	321,10 bzB
Ungar. Goldrente	6	102,60 bzB
Russ. Boden-Credit	5	86,00 bzB
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,90
do. do. v. 1872	5	87,90
do. do. v. 1873	5	87,90
do. Anleihe v. 1875	4½	79,80 bz
do. do. v. 1877	5	93,30 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,25 bzG
Bergisch-Märkische	5	4	127 50 B
Berlin-Dresden	3½	4	21 50 G
Berlin-Hamburg	3½	4	374,25 bzG
Berlin-Stettin	0	4½	119,10 bz
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	117,30 bzB
Cöln-Minden	4⅗	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	33,00 bzG
Märkisch-Posen	0	4	39,25 bz
Niederschles.-Märk.	0	5	100,50 bz
Oberschl. La.A. C.D.E.	0	4	271,00 bzB
do. La. B.	4	4	197,30 B
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	136,00 bzG
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	190 80 bzG
Rheinische	0	4	164,75 G
do. La. B. St. g.	9	4	101 30 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,40 bz
Thüringer	5	4	215 00 B
Tilsit-Insterburg	4½	4	29,00 bzG
Ludwigh.-Berbach	4½	4	210,00 bzG
Mainz-Ludwigsb.	0	4	112,40 bz
Meckl. Fr.-Franz	8	4	211,50 bz
Werrabahn	4	4	109,00 bzG
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	149,90 bz
Franz-Josephbahn	5	4	85,60 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	126,50 bzB
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	111,50 bzB
Kaschau-Oderberg	7	4	62,80 bzB
Oesterr. Franz-S.	7	4	545,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	339,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	—,—
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,70 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	124,10 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	225,25 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	50,20 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	77,75 bz
Halle-Sorau-Guben	1½	5	114,50 bzB
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,00 G
Marb.-Mlawca	5	5	117,60 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	100,00 bzB
Oberlausitzer	5	5	76,25 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	120,90 bzG
Posen-Creutzb.	2½	5	100,00 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,50 bzG
Saalbahn	0	5	95,00 bzG
Tilsit-Insterburger	5	5	99,50 bzG
Weimar-Gera	5	5	65,30 bz

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	94,20 bzB
do. do. La. C.	3½	94,25 B
Berlin-Anhalter	4½	102 75 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	102,80 bz
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	101,00 G
do. La. D. neue	4½	103,25 bz
do. La. E.	4½	102,75 bz
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	101,90 G
do. 4. S. (4½) g.	4	101,90 G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	102,75 G
do. La. K.	4½	102,75 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	102,80 G
do. 2. Em.	4	100,75 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,75 G
do. La. C.	4½	102 75 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,90 G
do. Leipzig La. A.	4½	105,10 G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,30 B
do. Em. v. 1880	4½	103 40 G
do. (Stargard-Posen)	4	100,25 B
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	103,00 G
Rechte Oderufer	4½	101,30
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,00 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,00 B
Thüringer 4. Serie	4½	—,—
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,10 G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,00 bz
3. S.	5	103,25 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,00 G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,40 L
do. 1872	5	86,75 B
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	392,00 B
do. do. 1874 gar.	3	381,00 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	374,50 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,00 G
do. do. 2. Em.	5	105,00 G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	85,50 B
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	295,75 B
do. do. neue	5	296,25 G
Baltische	5	87,75 B
Brest-Grajewo	5	90,90 B
Charkow-Asow, gar.	5	95,50 B
do. in Liv. Sterl.	5	89,80
Jelez-Orel, gar.	5	93,25 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,75 G
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,00 bzB
do. Oblig.	5	83,75 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	93,50 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	85,00 bzG
Kursk-Kiew, gar.	5	101,20 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	102,25 G
do.-Smolensk. gar.	5	95,00 bz
Orel-Griasy, gar.	5	—,—
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,00 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,25 bz
Rybinsk-Bologaye	5	82,50 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	93,60 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	96,00 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,60
do. 3. Em.	5	102,25
do. 4. Em.	5	100,25
do. 5. Em.	5	100,00
Zarskoe-Selo	5	67,60 bzG

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	108,75 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,60 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,20 B
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,40 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	—,—
do. do. 2.	4½	101,75 B
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,75 G
do. do. Pfandbr.	5	100,50 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	109,20 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,75 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,00 B
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	111,20 bzG
do. do. (rz. 100)	5	100,80 G
do. do. (rz. 115)	5	103 25 bz
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,50 G
do. do. (rz. 100)	5	109,75 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,60 bzG
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,60 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,40 B
do. do. do.	5	107,60 G
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	101,75 bz
do. do. do. (rz. 110)	5	104,00 bzG
Südb. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101 00 G
do. do. do. do.	5	100,60 bzG
do. do. do. do.	4½	100,00 G

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Prd.-H.	2½	4	78,00 bzB
Berliner Cassenverein	9/10	4	136,75 bz
do. Hand.-Verein	5½	4	79,60 bzG
do. Makler-Verein	17	4	—,—
Börsen-Hand.-Verein	15	4	147,60 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	92,00 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	114,75 G
Darmstädter Bank	9½	4	155,40 bzB
do. Zettelbank	5⅙	4	112,00 B
Deutsche Bank	10	4	151,90 bz
Disconto-Com.	10	4	195,10 bzG
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	70,60
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	168,75 bz
do. Disconto	8	4	107,75 bz
Lübecker Bank	5	4	100,80 G
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 B
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	119,75 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	97,50 G
Meininger Credit-Bank	0	4	95,80 B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,50 G
Norddeutsche Bank	10	4	156,75 B
do. Grundcredit	0	4	43,25 B
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	111,60 bzG
do. Intern. Bank	12⅘	4	89,50 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	47,30 G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121,10 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	103,75 bzG
do. Central-Bod.	8½	4	125,50 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	92,90 bzG
Reichsbank	6	4	151 00 G
Rostocker Bank	4⅔	4	100,60 B
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	93,30 G
Schles. Bankverein	6	4	110,50 B
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	134,60 G
Weimarische Bank	5	4	92,00 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	153,75 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,75 bzG
Unter den Linden	0	4	8,00 bzB
Bazar	7½	4	—,—
Brauereien: Ahrens	2½	4	70,25 bz
Böhmisches	9	4	146,00 bzB
Bock	8	4	65,25 bzG
Landree	9½	4	119,50 G
Patzenhofer	9	4	250,50 bzG
Tivoli	8	4	81,75 bzG
Cichorien-Fabrik	6	4	113,50
Egestorffer Salinen	5½	4	108,00 B
Immobilien	5	4	86,75 bz
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	107,50 bz
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	146,00 bzG
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	21,00
do. Hartmann	3½	4	141,60 bzG
do. Schwarzkopff	0	4	147,75 bzG
do. Stettiner	0	4	9,50 bzG
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	107,00 G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	172 25 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	195,25 bzG
Stobwasser Lamp.	0	4	27,00
Viehmarkt	4	4	14,00 G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 bz

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	105,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	107,60 bz
Borussia Bergwerk	0	4	154,00 bzG
Cölner Bergwerk	7½	4	131,25 bzG
Donnersmarckhütte	4	4	71,00 bz
Dortmunder Union	4	4	16,50 G
Duxer Kohlenver.	6	4	38,00 B
Gelsenkirchener	3½	4	126,50 bzG
Harpener Bergbau	3½	—	119,00 bzG
Hibernia	6½	4	105,00 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	135,60 bz
König Wilhelm	0	4	49 75 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	52,00 bzG
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	104,50 bzG
Stolberger Zink-Hütten	7	4	27,20 bz
do. do. St.-P	8	4	91,25 bzB
Tarnowitz. Bergbau	—	4	55 75 bz
Warstein. Gruben	0	4	7 00 B
Westfälische Union	—	4	8,75

Bank-Discounto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 4 pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 30.

Amsterdam 3 Tage	5	168,55 bz
do. 2 Monat	—	167,75 bz
London 8 Tage	5	20,49 bz
do. 3 Monat	—	20,30 bz
Paris 8 Tage	3	80,8[illegible] bz
do. 2 Monat	—	80,55 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,85 bz
do. 2 Monat	—	80,45 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	171,00 bz
do. 2 Monat	—	169,90 bz
Petersburg 3 Wochen	6	200,90 bz
do. 3 Monat	—	199,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,43 bz
20 Franks-Stück	16,23 bz
Imperials	16,80 G
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	171,10 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	201,90 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4⅓
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für		
See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	0	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst.		
Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 30. August. Wetter: windig. Temp. + 15° R. Barom. 28" 2'". Wind W.

Weizen matter, per 1000 Klgr. loko gelb u. weiß 175—196, neuer 170—193 bez., per August 199—198,5 bez., per September-Oktober 197—196,5 bez., per Oktober-November 198—197,5 bez., per April-Mai 205,5—204,5 b.

Roggen matter, per 1000 Klgr. loko inl 148—154, neuer 120—152, per August 154,5 bez., per September-Oktober 152—153,5—152,5 bez., per Oktober-November 153,5—154—153,5 bez., per November-December 155,5—155 bez., per April-Mai 158—159—158,5,5 bez.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko neue 125—145 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 140—156 bez., neuer 125—138 bez.

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko 290—310 bez., per September-Oktober 315 bez.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—312 bez., feucht. u. geringer 250—280 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 68 B., eine Wagenladung loko 66,5 bez., per August 68 B., per September-Oktober 66,5—67 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 67,75—68 bez.

Spiritus vordere Termine matt, spätere behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,1—57 bez., per August 55,9 bez., per August-September u. per September do., per September-Oktober 54,2 bez., per Oktober-November 53 bez. u. G., per November-Dezember 51,8 G., per April-Mai 52,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Usance 8,25 tr. bez.

Termine von 3. bis 8. September.

Subhastationssachen.

3. A.-G. Wollin. Das dem Konditor Nicolaus Köppen geh., in Misdroy bel. Grundstück.
4. A.-G. Swinemünde. Das dem Kfm. Joh. Quastenberg sen. geh., daselbst, Gartenstr. 18, bel. Grdst.
   Das dem Müller Carl Maske geh., in Ueckeritz bel. Grundstück.
   Das den Bäcker Pegler'schen Eheleuten geh., in Morgenitz bel. Grundstück.
4. A.-G. Wollin. Das dem Rentier Bernh. Meyer geh., in Misdroy bel. Grundstück.
   Das dem Schmiedemstr. Wilh. Salchow geh., in Misdroy bel. Grundstück.
   Das dem Eigenthümer Joh. Fr. W. Krause geh., in Kolzow bel. Grundstück.
   Das dem Stellmacher Aug. Schössow geh., in Misdroy bel. Grundstück.
5. A.-G. Swinemünde. Das den Erben des Kommissionsrath Deichmann geh., daselbst am Strande der Ostsee bel. „König-Wilhelm-Bad".
7. A.-G. Swinemünde. Das der Wittwe Marie Behm, geb. Schwichtenberg, geh., in Westswine bel. Grdst.
   Das den Eigenthümer Weichbrodt'schen Eheleuten geh., in Dargen bel. Grdst.
8. A.-G. Greifenhagen. Das dem Kolonisten Christ. Fr. Krüger geh., in Schulzendorf bel. Grundstück.

Konkurssachen.

5. A.-G. Stettin. Schlußtermin: Nachlaß des Bierverlegers C. A. Körnke hierselbst.
7. A.-G. Lauenburg. Erster Termin: Kauffrau Fr. Emilie Becker daselbst.
8. A.-G. Ueckermünde. Schlußtermin: Kaufm. Fritz Kagelmacher daselbst.
   Schlußtermin: Kaufm. Emil Bahr daselbst.

Sie nickte ihm freundlich zu und bog in die Gasse ein; er schaute ihr nach, bis sie seinen Blicken entschwunden war.

„Die ist es, oder keine sonst auf Erden!" brummte er, dann trat er in gehobener Stimmung den Heimweg an.

6. Ein Abenteuer.

Tante Lorchen hatte in früheren Jahren im Hause des Doktors das Regiment geführt, aber sobald Hedwig erwachsen war, übertrug sie ihr die Leitung des Hauswesens, damit wie sie sagte, auch das Mädchen sich in den Pflichten der Hausfrau üben könne.

Eine gewisse Oberaufsicht hatte sie sich dabei vorbehalten und an arbeitsreichen Tagen schaffte sie rüstig und unverdrossen mit, die müßigen Stunden aber verbrachte sie am liebsten in ihrem eigenen traulichen Zimmer, wo sie sich mit einem guten Buch oder mit ihren eigenen Erinnerungen beschäftigte.

Sie liebte es, in den Dämmerstunden dort zu sitzen und zu träumen, oder mit Hedwig zu plaudern und oft geschah es in solchen Stunden auch, daß der Doktor zu ihr herauf kam, um sich einen guten Rath von ihr zu erbitten.

Sie hatte viel erlebt, die vergilbten Blätter und die verdorrten Blumen in ihrem Schreibtisch wußten davon zu erzählen, auch über ihren Lebensfrühling waren die Schicksalsstürme verheerend hinweggebraust.

Manche bittere Erfahrungen hatte sie machen, manchem Wunsche, mancher Hoffnung entsagen müssen, ehe sie im Hause des Doktors den sicheren Hafen fand, aber in allen diesen Stürmen und Kämpfen war ihr Blick klar, ihr Gemüth weich und ihr Herz voll Mitgefühl geblieben.

Wer sich mit seinen Sorgen und seinem Kummer an sie wandte, der durfte auf Trost und Ermuthigung und auf guten Rath rechnen, sie war immer bereit, zu helfen, wo sie nur helfen konnte.

So hatte sie auch diesmal freudig geholfen, als der Doktor ihr das Elend der Wittwe Neuber schilderte, sie selbst hatte den Korb gepackt und das Dienstmädchen damit fortgeschickt, und als dies geschehen war, zog sie sich in gewohnter Weise in ihr Zimmer zurück.

Sie hatte noch nicht lange ihren Träumen nachgehangen, als die Thüre leise geöffnet wurde und der Doktor hereinblickte

„Komm' nur, ich bin allein," sagte sie.

„Ich fürchtete Hedwig hier zu finden," erwiederte er eintretend.

„Hast Du wieder einmal etwas auf dem Herzen?" fragte sie scherzend.

„Ja, und es ist eine recht schwere Last," sagte er, indem er neben ihr auf dem alterthümlichen bequemen Sopha Platz nahm und seine silberne Dose aus der Tasche holte. „Du erinnerst Dich natürlich noch des Billets, das Eugen heute Mittag empfing und der Gespräche, die sich daran knüpften."

„Gewiß," nickte sie und ein verständnißvolles Lächeln glitt flüchtig über ihr treuherziges Antlitz, „ich denke mir, jenes Geheimniß ist nun so drückend für Dich geworden, daß Du allein den Druck nicht mehr tragen kannst."

„Mit Deinem scharfen Blick hast Du Alles gleich errathen, etwas Neugierde kommt dabei auch ins Spiel."

„Ich mache mich nicht besser wie ich bin, Jeremias, die Neugier ist allen Menschen angeboren, und Du selbst kannst Dich auch nicht frei davon sprechen."

„Sie liegt bei mir im Geschäft, Lorchen," erwiederte er achselzuckend, während er nachlässig mit der Dose spielte, „ich komme in so viele Häuser, werde in so vielen Familien als vertrauter Freund betrachtet und blicke hinter so viele Kulissen, daß ich wohl mehr wissen kann, wie mancher Andere. Und dann ist es auch in vielen Fällen nothwendig daß der Arzt sich mit den Verhältnissen der Familien vertraut macht, in denen er Beistand leisten soll, aber ich gebe Dir mein Wort darauf, angenehm ist es mir nicht, in alle diese Geschichten eingeweiht zu werden."

„Wollen wir nun auch auf Dein New-Yorker Geheimniß zurückkommen?" fragte Tante Lorchen lächelnd.

„Geduld, ich muß etwas noch vorausschicken. Es wurden heute Mittag Zweifel laut, ob dieser John Carlsen derselbe sei, auf den meine Vermuthungen sich bezogen. Ich selbst zweifelte nicht, denn es war nicht nur derselbe Name, sondern auch das alte Siegel, indessen schaden konnte es nicht, wenn ich mir volle Gewißheit verschaffte. Ich wußte, daß Eugen gleich nach Tisch hinging, und ich richtete es ein, daß mein Weg mich an der Villa Hagedorn vorbeiführte. Da hab' ich denn eine Weile gewartet, und wie ich's mir dachte, so kam's der Amerikaner gab Eugen beim Abschied das Geleite."

„Du sahst ihn?"

„Und ich erkannte ihn sofort!"

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 2. September werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Brandt um 10½ Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Pastor Luckow um 5 Uhr.
(Jahresfest des Enthaltsamkeits-Vereins.)
Beichte und Abendmahl:
Herr Konsistorialrath Brandt.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Pauli um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Katter um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Um 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Herr Pastor Oergel um 9½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 5½ Uhr Katechese mit der Jugend.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
Herr Prediger Hübner um 3 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Kandidat Leistikow um 10 Uhr.

In Züllchow:
Herr Prediger Hoffmann um 9 Uhr.